

Der Schatz in Goethes Keller

Seit seiner Gründung vor 150 Jahren sammelt das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt Handschriften. Unter dem Goethe-Haus lagern Kostbarkeiten.

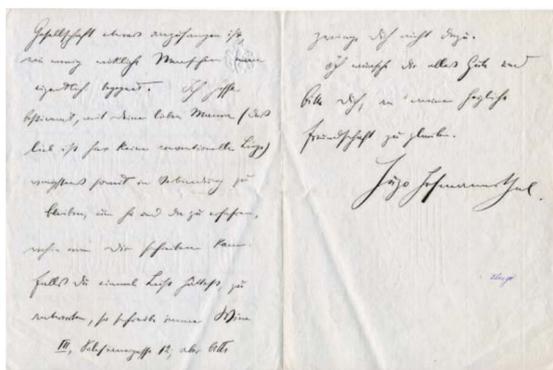
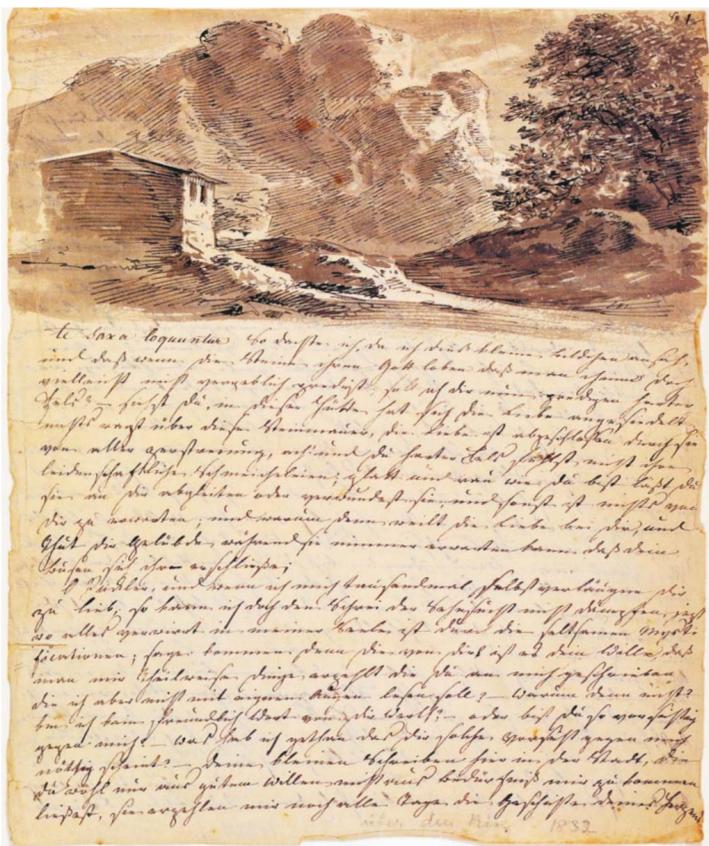
Von Lea Mittmann

Eine zärtliche Geste war es. Edgar Karg von Bebenburg schrieb noch einmal den Namen des Freundes unter den Brief, den er von ihm bekommen hatte. „Hugo“, in geschwungenen Lettern und mit lilafarbener Tinte – ganz so, als streichelte er zärtlich den Brief, den Hugo von Hofmannsthal ihm gesendet hatte. Solch eine Geste war nicht unüblich für die damalige Zeit. Ein Brief, noch voller Mühe geschrieben, fehlerfrei und ohne Tintenkleckse. Ein Dokument über das Verhältnis zwischen Sender und Empfänger, aber auch ein Beleg für die Nachgeborenen, der zeigt, wie sich der Verfasser bei der Niederschrift fühlte.

Handgeschriebene Texte erzählen mehr als nur den Inhalt des Niedergeschriebenen. So ist es auch bei literarischen Texten vor ihrer Drucklegung: Manche sind kaum zu entziffern, andere wiederum zeugen von höchster Konzentration und Sorgfalt.

Das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt, eines der ältesten Kulturinstitute in Deutschland, sammelt schon seit seiner Gründung zu Schillers hundertstem Geburtstag im Jahr 1859 Handschriften bekannter Autoren. Aufbewahrt werden die kostbaren Schriftstücke im Archiv, das im Keller von Goethes Elternhaus am Großen Hirschgraben liegt. Dort lagern unter anderem Eichendorff-Gedichte, Brentano-Briefe und Goethe-Werke sicher verschlossen. Wer wissenschaftlich arbeiten will, kann die Handschriften-Sammlung nutzen. Allerdings muss ein Antrag gestellt werden, in dem der Student oder Forscher begründen muss, warum bestimmte Originalschriftstücke eingesehen werden sollen. Rund 400 Nutzer im Jahr benötigen den Blick auf das Original, die meisten melden sich heute mit einer E-Mail an oder über die zentrale Datenbank „Kalliope“, einen Verbundkatalog von Nachlässen und Autographen.

Begonnen wurde die Sammlung mit Schillers Handschriften, die das Freie Deutsche Hochstift bis Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erwarb. Mittlerweile dokumentiert das Deutsche Literaturar-



Schätze aus dem Hochstift: Bettina von Arnim schrieb mit Zeichnung 1832 an Fürst Pückler-Muskau (links), „Hugo“ notierte Edgar Karg von Bebenburg auf den Brief Hofmannsthals 1892 (oben), Kleists verzweifelter Brief an Wilhelmine von Zenge scheint 1802 abzubrechen.

Abbildungen Freies Deutsches Hochstift, Ursula Edelmann (1)

chiv in Marbach den Autor. Schon zu Gründungszeiten trugen Zeitgenossen Goethes Handschriften an das Hochstift heran, so dass nach und nach der sogenannte Goethe-Schatz entstand. Mit dem Erwerb des Goethe-Hauses im Jahr 1863 wuchs die Sammlung weiter.

Anne Bohnenkamp-Renken, Direktorin des Freien Deutschen Hochstifts und des Goethe-Museums, sagt, dass es eine sehr gute Kooperation zwischen ihnen und dem Weimarer Goethe-Haus gebe. Während man sich in Weimar den jüngeren Texten widme, sammelte das Hochstift in Frankfurt die älteren, also jene, die Goethe während seiner Zeit in Frankfurt verfasst hat. Dennoch befindet sich ein „Schnipsel“ des zweiten Teils von „Faust“ in der Sammlung, der zeigt, wie sehr Goethe schon zu Lebzeiten verehrt wurde – und wie man damals mit den Autogra-

phen umging: Der Besitzer des Fragments hatte Goethes Unterschrift aus einem anderen Schriftstück herausgeschnitten und auf den „Faust“-Auszug geklebt.

Auch Goethes „Biographisches Schema“ liegt in Frankfurt. Dabei handelt es sich um eine Vorarbeit für seine Autobiographie. Schon im Entwurf sind die ersten Worte von „Dichtung und Wahrheit“ zu finden: „Am 28. August 1749, mittags mit dem Glockenschlage zwölf kam ich in Frankfurt am Main zur Welt.“ An der Handschrift kann man erkennen, wie Goethe innerhalb dieses Textes zwischen der sogenannten Deutschen Kurrentschrift und der lateinischen Schrift wechselte, die heute noch gebräuchlich ist. Die Deutsche Schrift war seine Standardschrift, doch sobald er Eigenamen oder fremdsprachige Texte schrieb, wechselte er in die lateinische Alphabet. So schreibt er in diesem

Autograph über Voltaires Besuch in Frankfurt. Trotz des steten Wechsels zwischen beiden Schrifttypen hat sich Goethes Handschrift im Laufe seines Lebens nur wenig verändert, auch das ist im Handschriften-Archiv zu studieren. So gleicht seine Schrift bei einem frühen scherzhaften Gedicht an seine Freunde in Darmstadt, dem „Concerto Dramatico“, derjenigen, die den Briefbogen an Wilhelmine von Münchenhausen bedeckte. Dass der damals mehr als 80 Jahre alte Goethe nicht einem Schreiber diktierte, wie er es oft getan hat, ist als eine besondere Geste an die Empfängerin zu verstehen.

Doch mit Goethe endet die Sammlung der Autographen noch lange nicht, die sich bis in die Gegenwart fortsetzt und immer noch anwächst. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden erste Nachlassstücke der Frankfurter Brentano-Familie erworben,

dazu Handschriften von Bettine und Achim von Arnim, woraus zusammen mit jenen von Joseph von Eichendorff, Novalis und den Brüdern Schlegel eine eigene Romantiker-Sammlung entstand. Die Grundidee war, Goethe-Handschriften zusammen mit Autographen anderer Autoren seiner Zeit zu archivieren.

Etlliche Eichendorff-Gedichte sind deshalb in Frankfurt gut verwahrt und zeugen von der Gründlichkeit des Dichters, die sich in seiner feinen, geschwungenen Handschrift spiegelt. Sein Kollege Achim von Arnim – ebenfalls ein Vertreter der Heidelberger Romantik – ließ nur inhaltlich bei der Niederschrift seiner Texte Gründlichkeit walten. Die „Arnimische Schmiernschrift“ nennen Mitarbeiter des Hauses seine Handschrift deshalb mit einem gewissen Schalk. Tintenkleckse, Federproben und Konzeptpapier: Arnim soll

Kurz & klein

Wahnsinn: „Frittenbude“ und andere heute in Wiesbaden

Audiolith Records ist der Name eines Plattenlabels aus Hamburg-Bahrenfeld, das seit dem Jahr 2003 mit immer neuen, ungewöhnlichen Veröffentlichungen auf sich aufmerksam macht. Bands wie „The Dance Inc.“, „Der Tante Renate“, „Egotronic“, „Plemo“, „Clickclickdecker“, „Frittenbude“ oder „Saalschutz“, deren Alben auf Audiolith erscheinen, pendeln zwischen Trash-Techno, Rave-Rock und Elektropunk, doch vor allem lassen sie sich stilistisch kaum einordnen: Musik ist bei Audiolith ein freier Vogel – Hauptsache, es geht ordentlich nach vorne. Heute von 21 Uhr an gibt es im Wiesbadener Schlachthof die Möglichkeit, gleich mehrere Bands des Labels zu bestaunen: Mit dabei sind „1 Foot In Da Rave“, deren „Trümmer-Techno“ die Räucherzimmer zum Beben bringen soll, und „Frittenbude“,

die ihr Debüt ebenfalls auf Audiolith veröffentlicht haben. Die Veranstalter versprechen nicht weniger als eine „Nacht voller Wahnsinn, Schweiß und Hingabe, Tanz und noch mal Wahnsinn“. Dritte Band des Abends ist „Supershirt“. mpe.

Genial: „Hair“ geht weiter

Das English Theatre Frankfurt verlängert sein Musical „Hair“ um zwei Wochen bis zum 6. März. Bislang seien fast alle Vorstellungen ausverkauft gewesen, auch für die nächsten, bislang als letzte Vorstellung verkauften Abende habe es kaum noch Tickets gegeben, teilte das Privattheater mit. Obwohl sich dadurch die Premiere des nächsten Stückes nach hinten verschiebt, wird das Kindermusical „Peter Pan“ am 28. Februar und 1. März wie geplant stattfinden. Die Premiere von „Hysteria“ wird auf den 20. März verschoben. enm.

Reifen für Riesen: Venet in Darmstadt



Lapidarer Titel: Bernar Venets „229,5° x 4“ in der Kunsthalle

Abbildung Kunsthalle

Viele Male hat Bernar Venet seinen Kopf durchleuchten lassen. Und weil Venet Künstler ist, hat er die Röntgenbilder danach kräftig gefärbt und in Leuchtkästen montiert, die nun in der Darmstädter Kunsthalle zum ersten Mal zur Schau gestellt werden. Was es mit den Bildern auf sich hat, erfährt der Betrachter allerdings nicht. Die ungenutzten Assoziationen mit Erkrankungen, die ihn angesichts der Aufnahmen vom Inneren des Schädels befallen, lassen sich indes nicht so einfach abstreifen. Vermutlich möchte der 1941 in Frankreich geborene Venet auf die Unmöglichkeit hinweisen, den menschlichen Körper in Gänze mit Hilfe von Aufnahmen und Laborwerten zu erfassen, indem er ihn schlicht zum Kunstwerk macht. In seinen großformatigen Gemälden – fragmentarische mathematische Gleichungen, meist auf sattem

Goldgrund – dienen übereinander geschriebene Zahlen und Formeln ja auch nur noch als Dekoration: ein weiterer Fingerzeig Venets auf die Grenzen der Vernunft. Auch als international herausragender Bildhauer, der schon in den siebziger Jahren an der documenta und der Biennale teilnahm, experimentiert Venet mit den Prinzipien von Chaos und Ordnung, Offenheit und Geschlossenheit, zertrümmerter und perfekter Form. Grundelement seiner großen, schweren Stahlbögen ist der Kreis, den er aber nicht ganz schließt: Immer fehlt ein Stück bis zu den 360 Grad. Wie viel genau, erfährt man aus dem Titel der jeweiligen Plastik, deren Anteil am Kreis er mit „229,5 Grad“ oder „215,5 Grad“ genau angibt. Vor allem aber faszinieren die tonenschweren Stahlstrukturen durch den ihnen innewohnenden Schwung, der ei-

nen ganz übermütig werden lässt. Denn die rund gebogenen, meist in Gruppen von mehreren Bögen zusammengesetzten Stahlbögen wirken so leicht, als könne man sie mit einem Schubs ins Rollen bringen: Reifentreiben für Riesenräder. Für seine „Indeterminante Lines“ schließlich verleiht der Bildhauer dem starren Material endgültig die größtmögliche Weichheit und Biegsamkeit: Wie Fäden eines Wollknäuels hat er die stählernen Bögen ineinandergerollt, verdreht und verknötet. Sie sind das Gegenteil einer durchschaubaren, wohlgeordneten Form – und, wie der Titel der Darmstädter Ausstellung lautet: unlösbar. Bis 8. zum März ist die Ausstellung in der Darmstädter Kunsthalle, Steubenplatz 1, Dienstag bis Freitag von 11 bis 18 Uhr und Samstag, Sonntag und an Feiertagen von 11 bis 17 Uhr geöffnet. (des.)

Schnarrende Widersacher

Henzold in Wiesbaden

Ein leichter Aperitif vor einer wuchtigen Hauptspeise: Mozarts „Serenata notturna“ D-Dur KV 239 erklang zum Auftakt des vierten Sinfoniekonzerts der Saison mit dem Hessischen Staatsorchester Wiesbaden unter der Leitung des Gastdirigenten Olaf Henzold so, wie sie gemeint ist, nämlich einfach und unterhaltend. Im Solisten-Quartett, das der chorischen Streicherbesetzung mit Pauke wie eine Concertino-Gruppe gegenübersteht, übernahm dabei Konzertmeister Karl-Heinz Schultz zu Recht eine klare Führungsrolle.

Mozarts Klavierkonzert A-Dur KV 488 war dann im Kurhaus mehr als ein „Zwischengang“. Apollinisch ausgewogen, in stimmungvoller Klangbalance zwischen Solopart und Orchester entfaltet das populäre Werk schon im Kopfsatz seine Eleganz. Den Solopart spielte Peter Rösel, einst erster deutscher Preisträger beim Tschaiakowsky-Wettbewerb in Moskau und wie Henzold gebürtiger Sachse, sehr distinkt und äußerst sauber, im zweiten Satz delikat in der Feinabstimmung mit den Holzbläsern wie mit dem homogenen Streicherklang. In dieser kristallinen Klarheit wurde dieses Adagio in seiner Ausdruckstiefe zur zentralen Aussage des Ganzen. In frischem und leichtem Vortrag schloss sich als Gegengewicht das Finale bestens an. Überhaupt war so das Spannungsverhältnis der Sätze ideal getroffen.

Mit großer Sorgfalt widmet sich Henzold, der von 1998 bis 2001 Generalmusikdirektor in Saarbrücken war, dann auch den Klangmassen der Sinfonischen Dichtung „Ein Heldenleben“ op. 40 von Richard Strauss. Dem Titel gemäß mit heroischer Wucht trat so „Der Held“ den hässlich-schnarrenden Klängen seiner Gegner und Kritiker („Des Helden Widersacher“) gegenüber. Sehr einprägsam gelangen – wiederum mit dem Konzertmeister Karl-Heinz Schultz als Solisten – die Abschnitte, die „Des Helden Gefährtin“ schildern: kess, verspielt, aber auch eigenwillig, wenn nicht gar exzentrisch erschien sie in dieser Darstellung. Insgesamt achtete Henzold durchweg auf eine plastische Gestaltung. Das reichte vom tosenden, „komponierten Chaos“ nach Wagners Vorbild beim Kampf des Helden über die Selbst-Zitat-Ketten des Komponisten oder den wild-gestischen Zornesausbruch zwischenwährend bis zur verklärten „Weltflucht und Vollendung“. GUIDO HOLZE

Manfred Gönsch

- bessere Schulen
- soziale Gerechtigkeit
- sichere Zukunft
- wirtschaftliche Stabilität

Am 18. Januar
mit beiden Stimmen SPD wählen!

www.manfredgoensch.de

HESSEN WÄHLT NEU SPD